

Botschaft des Heiligen Vaters Benedikt XVI. anlässlich seiner ersten hl. Messe als Papst (Capella Sistina, am Mittwoch, den 20. April 2005, 9.00 Uhr)

Verehrte Brüder Kardinäle,
liebste Schwestern und Brüder in Christus, all ihr Männer und Frauen guten Willens!

1. Gnade sei mit euch und Friede in Fülle (vgl. 1 Petr 1,2)! Zwei einander widersprechende Gefühle leben in diesem Augenblick in meiner Seele. Auf der einen Seite ein Gefühl der Unzulänglichkeit und der menschlichen Beunruhigung wegen der Verantwortung, die mir als Nachfolger des Apostels Petrus auf diesem Sitz von Rom gegenüber der Universalkirche gestern anvertraut wurde. Auf der anderen Seite fühle ich in mir eine tiefe Dankbarkeit Gott gegenüber, der - wie es uns die Liturgie singen lässt - seine Herde nicht verlässt, sondern sie durch die Zeiten führt – unter der Leitung derer, die er zu Stellvertretern seines Sohnes erwählt und zu Hirten bestellt hat (Präfation Apostel I).

Meine Lieben! Diese innige Dankbarkeit für ein Geschenk der göttlichen Barmherzigkeit herrscht trotz allem in meinem Herzen vor. Und ich betrachte dies als eine große besondere Gnade, die mir mein verehrter Vorgänger Johannes Paul II. erfleht hat. Mir scheint, ich fühle seine starke Hand, die die meine hält; mir scheint, ich sehe seine lächelnden Augen und höre seine Worte, die in diesem Moment besonders an mich gerichtet sind: „Hab keine Angst!“

Der Tod des heiligen Vaters Johannes Paul II. und die darauf folgenden Tage waren für die Kirche und für die ganze Welt eine außerordentliche Zeit der Gnade. Der große Schmerz wegen seines Hinscheidens und das Gefühl der Leere, das er in uns allen hinterlassen hat, wurden gemildert vom Handeln des auferstandenen Christus, das sich tagelang in chorartigen Wellen der Liebe und der geistlichen Verbundenheit äußerte und in seinen Beerdigungsfeierlichkeiten gipfelte.

Man kann es sagen: Die Beerdigung von Johannes Paul II. war eine außerordentliche Erfahrung in uns, in der man in gewisser Weise die Kraft Gottes erfahren konnte, der durch seine Kirche alle Völker zu einer großen Familie formen möchte durch die einigende Kraft der Wahrheit und der Liebe (vgl. Lumen Gentium 1). In der Stunde des Todes, als er seinem Herrn und Meister gleichförmig wurde, hat Johannes Paul II. sein langes und fruchtbares Pontifikat gekrönt, indem er das christliche Volk im Glauben stärkte, es um sich herum versammelte und das Gefühl vermittelte, dass die ganze Menschheitsfamilie mehr geeint ist. Wie sollten wir uns nicht von diesem Zeugnis getragen fühlen? Wie sollten wir nicht die Ermutigung feststellen, die aus diesem Ereignis der Gnade erwächst?

2. Überraschend und völlig unerwartet hat die göttliche Vorsehung mich durch das Votum der verehrten Väter Kardinäle dazu berufen, diesem großen Papst nachzufolgen. Ich denke in diesen Stunden zurück an das, was in Cesarea Philippi vor gut 2000 Jahren geschehen ist. Mir scheint, ich höre die Worte des Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, und dann die feierliche Bestätigung des Herrn: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen... Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben“ (Mt 16,15-19). Du bist Christus! Du bist Petrus! Mir scheint, ich erlebe diese Szene im Evangelium neu: Ich, Nachfolger des Petrus, wiederhole zitternd die zitternden Worte des Fischers aus Galiläa und höre noch einmal mit innerer Bewegtheit das versichernde Versprechen des göttlichen Meisters. Wenn das Gewicht der Verantwortung, das sich auf meine Schultern legt, auch enorm ist, so ist gewiss über alle Maßen die göttliche Kraft, auf die ich zählen kann: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche

bauen“ (Mt 16,18). Indem er mich als Bischof von Rom erwählte, hat der Herr mich als seinen Stellvertreter gewollt, er hat mich als „Fels“ gewollt, auf den alle sich mit Sicherheit stützen können. Ich bitte Ihn, die Armut meiner Kräfte zu ergänzen, damit ich ein mutiger und treuer Hirte seiner Herde sei und immer gelehrig den Eingebungen seines Geistes folge.

Ich schicke mich nun an, diesen besonderen Dienst zu übernehmen, das Petrusamt im Dienst der universalen Kirche, indem ich mich demütig in die Hände der göttlichen Vorsehung ergebe. Vor allem gegenüber Christus erneuere ich meine totale und vertrauensvollen Hingabe: „Auf dich, Herr, habe ich gehofft, in Ewigkeit werde ich nicht zuschanden!“.

Euch Herren Kardinäle bitte ich, mit dankbarem Herzen für das mir geschenkte Vertrauen, dass Ihr mich mit dem Gebet und mit eurer beständigen, aktiven und weisen Mitarbeit unterstützt. Ich bitte auch alle Brüder im Bischofsamt, mir mit Gebet und Rat zur Seite zu stehen, damit ich wirklich der Diener der Diener Gottes sein kann. Wie Petrus und die anderen Apostel nach dem Willen des Herrn ein einziges Apostelkollegium bildeten, so müssen in gleicher Weise der Nachfolger des Petrus und die Bischöfe als Nachfolger der Apostel – so hat es das Konzil mit Nachdruck betont (vgl. Lumen Gentium 22) – untereinander engstens eins sein. Diese kollegiale Gemeinschaft steht bei aller Verschiedenheit der Rollen und der Funktionen des römischen Papstes und der Bischöfe im Dienst an der Kirche und der Einheit im Glauben, von der in nennenswertem Maße die Wirksamkeit der Evangelisierung in unserer gegenwärtigen Welt abhängt. Auf diesem Weg, auf dem meine verehrten Vorgänger voranschritten, möchte darum auch ich weitergehen, einzig darum besorgt, der ganzen Welt die lebendige Gegenwart Christi zu verkünden.

3. Vor mir steht insbesondere das Zeugnis Papst Johannes Pauls II. Er hinterlässt uns eine mutigere, freiere, jüngere Kirche. Eine Kirche, die nach seiner Lehre und seinem Beispiel mit Fröhlichkeit in die Vergangenheit blickt und keine Angst hat vor der Zukunft. Mit dem Großen Jubiläum hat sie sich in das neue Jahrtausend begeben, indem sie das Evangelium in Händen hielt, das an die aktuelle Welt angepasst ist kraft der autoritativen Neu-Lesung durch das Zweite Vatikanische Konzil. Mit Recht hat Papst Johannes Paul II. auf dieses Konzil verwiesen als einen „Kompass“, mit dem man sich im weiten Ozean des Dritten Jahrtausends orientieren kann (vgl. Apost. Schreiben *Novo millennio ineunte*, 57-58). Auch in seinem geistlichen Testament merkte er an: „Ich bin überzeugt, dass es noch lange Zeit den neuen Generationen möglich sein wird, aus den Reichtümern dieses Konzils des 20. Jahrhunderts zu schöpfen“ (17.03.2000).

Auch ich, der ich nun meinen Dienst aufnehme, der dem Nachfolger Petri zu eigen ist, möchte mit Nachdruck den entschlossenen Willen betonen, bei der Aufgabe der Aktualisierung des Zweiten Vatikanischen Konzils auf der Spur meiner Vorgänger und in treuer Kontinuität mit der 2000-jährigen Geschichte der Kirche voranzuschreiten. Gerade in diesem Jahr kehrt der 40. Jahrestag des Abschlusses der Konzilszeit wieder (8. Dezember 1965). Mit dem Ablauf der Jahre haben die Konzilsdokumente nichts an Aktualität verloren; ihre Lehraussagen offenbarten sich im Gegenteil als besonders aussagekräftig im Blick auf die neuen Aufgabenstellungen der Kirche und der gegenwärtigen globalisierten Gesellschaft.

4. In einer Weise, die bedeutungsvoller ist denn je, beginnt mein Pontifikat, während die Kirche das besondere Jahr, das der Eucharistie gewidmet ist, erlebt. Wie sollte

man in diesem der Vorsehung geschuldeten Zusammentreffen nicht ein Element sehen, das den Dienst charakterisieren soll, zu dem ich berufen bin?

Die Eucharistie, das Herz des christlichen Lebens und die Quelle der Sendung zur Evangelisierung der Kirche, kann nichts anderes als das bleibende Zentrum und die Quelle des Dienstes des Petrus, der mir anvertraut wurde, sein. Die Eucharistie macht den auferstandenen Christus fortwährend gegenwärtig, der sich uns fortgesetzt schenkt, indem er uns ruft, am Tisch seines Leibes und Blutes teilzunehmen. Von der vollen Gemeinschaft mit Ihm geht jedes andere Element des Lebens der Kirche aus, an erster Stelle die Gemeinschaft unter allen Gläubigen, dann der Einsatz in der Verkündigung und im Zeugnis für das Evangelium und die Glut der Liebe gegenüber allen, besonders gegenüber den Armen und Schwachen.

In diesem Jahr muss darum mit besonderem Gewicht das Hochfest Fronleichnam begangen werden. Die Eucharistie wird dann auch im August im Mittelpunkt des Weltjugendtags in Köln und im Oktober der ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode stehen, die das Thema behandeln wird: „Die Eucharistie - Quelle und Gipfelpunkt des Lebens und der Sendung der Kirche“. Alle bitte ich, in den nächsten Monaten die Liebe und die Hingabe an Jesus in der Eucharistie zu intensivieren und in mutiger und klarer Weise den Glauben an die wirkliche Gegenwart (Realpräsenz) des Herrn vor allem durch die Feierlichkeit und Korrektheit beim Zelebrieren zum Ausdruck zu bringen.

Darum bitte ich vor allem die Priester, an die ich in diesem Moment mit großer Zuneigung denke. Das priesterliche Dienstamt ist im Abendmahlssaal zusammen mit der Eucharistie entstanden, wie es mein verehrter Vorgänger Johannes Paul II. mehrmals unterstrichen hat. „Die priesterliche Existenz muss als Besonderheit eine ‚eucharistische Form‘ haben“, so hat er in seinem letzten Brief zum Gründonnerstag geschrieben (Nr. 1). Dazu trägt vor allem die tägliche ehrfürchtige Zelebration der heiligen Messe bei, das Zentrum des Lebens und der Sendung eines jeden Priesters.

5. Genährt und getragen von der Eucharistie müssen sich die Katholiken geradezu angestachelt fühlen, nach jener vollen Einheit zu streben, die Christus brennend im Abendmahlssaal ersehnt hat. Diesen höchsten brennenden Wunsch des göttlichen Meisters muss der Nachfolger Petri sich in ganz besonderer Weise angelegen sein lassen. Denn ihm ist die Aufgabe, die Brüder zu stärken, aufgegeben (vgl. Lk 22,32). Mit vollem Bewusstsein übernimmt am Anfang seines Dienstes in der Kirche von Rom, die Petrus mit seinem Blut benetzt hat, der jetzige Nachfolger des Petrus es als vorrangige Aufgabe, ohne Schonung von Energien an der Wiederherstellung der vollen und sichtbaren Einheit aller Nachfolger Christi zu arbeiten. Das ist sein Ehrgeiz, dies seine drängende Pflicht. Ihm ist bewusst, dass dafür nicht nur äußere Zeichen des guten Willens ausreichen. Es braucht da konkrete Gesten, die zu Herzen gehen und die Gewissen rühren, indem sie jeden zu jener inneren Umkehr anregen, die Voraussetzung für jeden Fortschritt auf dem Weg des Ökumenismus ist.

Der theologische Dialog ist notwendig, die Vertiefung der historischen Gründe für die in der Vergangenheit getroffenen Entscheidungen ist ebenso unerlässlich. Aber das, was am meisten drängt, ist jene „Reinigung des Gedächtnisses“, die Johannes Paul II. so oft angemahnt hat und die alleine die Gemüter bereit machen kann, die volle Wahrheit Christi anzunehmen. Vor ihm, dem obersten Richter alles Lebendigen, muss ein jeder von uns sich stellen im Bewusstsein, dass er Ihm eines Tages Rechenschaft ablegen muss für das, was er getan oder nicht getan hat angesichts des großen Guts der vollen und sichtbaren Einheit aller seiner Jünger.

Der jetzige Nachfolger Petri zuallererst lässt sich von dieser Frage ansprechen und ist bereit, alles dafür zu tun, was in seiner Macht steht, um die fundamentale Angelegenheit der Ökumene voranzubringen.

In der Linie seiner Vorgänger ist er voll entschlossen, jede Initiative zu pflegen, die geeignet erscheinen kann, um die Kontakte und das Einvernehmen mit den Vertretern der verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften zu fördern. Ja, an sie geht in diesem Moment sein herzlichster Gruß in Christus, dem einzigen Herrn aller.

6. In diesem Moment kehre ich mit meiner Erinnerung nochmals zu der unvergesslichen Erfahrung zurück, die wir alle beim Tod und bei der Beerdigung des heimgegangenen Johannes Pauls II. erlebten. Um seine auf die nackte Erde gebetteten sterblichen Überreste haben sich in einer unvergesslichen Umarmung der Zuneigung und Bewunderung die Oberhäupter der Nationen versammelt, Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten und besonders die Jugendlichen. Auf ihn hat die ganze Welt mit Vertrauen geschaut. Vielen schien es, dass diese intensive Anteilnahme, die von den sozialen Kommunikationsmitteln bis in die Grenzen des Planeten ausgebreitet wurde, wie eine einstimmige Bitte um Hilfe sich an den Papst von Seiten der heutigen Menschheit richtete, die von vielen Unsicherheiten und Ängsten beunruhigt sich über ihre Zukunft fragt.

Die Kirche von heute muss in sich selbst das Bewusstsein der Aufgabe erneuern, der Welt erneut die Stimme Dessen vorzustellen, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Bei der Übernahme seines Amtes weiß der neue Papst darum, dass es seine Aufgabe ist, vor allen Männern und Frauen von heute das Licht Christi erstrahlen zu lassen, nicht das eigene Licht, sondern das von Christus.

Mit diesem Bewusstsein wende ich mich an alle, auch an diejenigen, die anderen Religionen folgen oder einfach eine Antwort auf die fundamentalen Fragen der Existenz suchen und sie noch nicht gefunden haben. An alle wende ich mich mit Einfachheit und Zuneigung, um zu versichern, dass die Kirche fortfahren wird, mit ihnen einen offenen und ehrlichen Dialog zu führen auf der Suche nach dem wahren Gut des Menschen und der Gesellschaft.

Ich erlebe von Gott die Einheit und den Frieden für die menschliche Familie und erkläre die Bereitschaft aller Katholiken, bei einer authentischen gesellschaftlichen Entwicklung mitzuarbeiten, die die Würde eines jeden menschlichen Wesens achtet. Ich werde keine Kräfte und keinen Einsatz schonen, um den verheißungsvollen Dialog fortzusetzen, den meine verehrten Vorgänger mit den verschiedenen Kulturen angefangen haben, denn vom gegenseitigen Verständnis gehen die Bedingungen für eine bessere Zukunft aller aus.

Ich denke in besonderer Weise an die Jugendlichen. An sie, die bevorzugten Gesprächspartner Johannes Pauls II., geht meine liebevolle Umarmung in der Erwartung, dass ich sie, wenn es Gott gefällt, in Köln beim nächsten Weltjugendtag treffen kann. Mit euch, liebe Jugendliche, Zukunft und Hoffnung der Kirche und der Menschheit, werde ich immer wieder in Dialog treten, indem ich auf eure Erwartungen höre in der Absicht, euch zu helfen, dem lebendigen Christus, dem ewig jungen, in immer größerer Tiefe zu begegnen.

7. Mane nobiscum Domine! Bleibe bei uns, Herr! Dieser Anruf, der das beherrschende Thema des Apostolischen Schreibens Johannes Pauls II. für das Jahr der Eucharistie darstellt, ist das Gebet, das spontan aus meinem Herzen hervorkommt, während ich mich anschicke, den Dienst zu beginnen, zu dem Christus mich berufen hat.

Wie Petrus erneuere auch ich ihm gegenüber mein bedingungsloses Versprechen der Treue. Ihm allein möchte ich dienen und mich ganz dem Dienst an seiner Kirche widmen.

Als Unterstützung dieses Versprechens erbitte ich die mütterliche Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria, in deren Hände ich die Gegenwart und die Zukunft meiner Person und der Kirche lege. Mit ihrer Fürsprache mögen auch die heiligen Apostel Petrus und Paulus und alle Heiligen für mich eintreten.

Mit diesen Gefühlen erteile ich euch, verehrte Brüder Kardinäle, allen, die an dieser Feier teilnehmen und auch denjenigen, die über Fernsehen und Rundfunk zuhören, einen besonderen herzlichen Segen.